



„Bühne macht mir gerade wahnsinnig viel Spaß“

Interview: Das Fernsehen war sein Leben, nun tritt TV-Legende Harald Schmidt gemeinsam mit Volker Heißmann vor Publikum auf. Am 5. Februar kommen die beiden in die Freiheitshalle. Was hat ihre „Bläid Night“ zu bieten?

Herr Schmidt, maana Sie werrglic, dass Sie dess baggn, an ganzn Obmd mid aaner frän-gischn Leerlollberrn wie dem Heißmann af der Bühne zerr schdeh?

(Harald Schmidt lacht) Mit Sicherheit. Mir ist ja der Dialekt einigermaßen vertraut. Mein Vater kam aus Karlsbad und viele meiner Verwandten sind nach der Vertreibung im Großraum Nürnberg gelandet. Wenn die dann bei uns zu Besuch waren, war der fränkische Dialekt immer sehr präsent.

Demnach ist Ihr Fränkisch seit Kindertagen gut trainiert?

Ich sprech's nicht, aber wenn es nicht allzu intensiv ist, versteh ich's ganz gut.

Der Abend, den Sie mit Volker Heißmann gestalten, wird ohnehin weitgehend hochdeutsch sein, oder?

Ja, natürlich. Das haben wir schon bei den vorausgegangenen „Bläid Nights“ so gemacht.

Es heißt, Sie beiden Vollblut-Komödianten seien sich zufällig begegnet. Wo haben Sie sich denn zum ersten Mal getroffen?

Nach einer Vorstellung der Operette „Die Dubarry“ in Wien, bei der ich letztes Jahr mitgespielt habe. Ein Kollege, den wir beide kennen, hat uns dort zusammengebracht.

Dann kennen Sie sich ja noch gar nicht so lange. Waren Sie sich denn gleich sympathisch?

Ja, klar. Ich kannte ja das, was der Volker Heißmann macht, schon übers Fernsehen. Es kam schnell die Idee auf, mal gemeinsam eine Veranstaltung zu machen. Ich habe zwar kein vorbereitetes Programm, aber ich habe vorgeschlagen, es in der Art eines Interviews auf der Bühne zu machen. Er kam auf die Idee, noch eine Band dazu zu nehmen. Wir haben es jetzt in Fürth schon mal gemacht und in Hötting. Da hat es sehr, sehr gut funktioniert.

Also gibt es für die „Bläid Night“ gar kein festes Konzept. Sie haben ja kürzlich mal gesagt, Sie hätten kein Programm, aber für Stunden Material. Plaudern Sie einfach drauf los?

Jeder von uns hat natürlich viel getestetes Material, das er in so einen Abend einbringen kann. Es sind fertige Teile, die jeder parat hat. Ob man die dann bringt und in welcher Reihenfolge oder ob Sachen auch durch Improvisation an diesem Abend neu entstehen, das zeigt sich dann. Jeder von uns könnte natürlich so einen Abend auch allein bestreiten. Insofern haben wir da eine große Sicherheit.

Was schätzen Sie denn an Ihrem Kollegen Volker Heißmann besonders?

Er ist ein Erzkomödiant. Er kann fantastisch singen. Und er ist auch ein richtiger Impresario, was Theaterleitung angeht. Wie er das in Fürth in der „Comö-

die“ stemmt und was er alles noch so nebenher macht, das ist schon eine beachtliche Leistung. Er ist ein richtiges Theater-Tier.

Sie haben wegen Ihres oft respektlosen Humors den Ehrentitel „Dirty Harry“ bekommen. Volker Heißmann dagegen ist am besten bekannt als dümmliches „Mariechen“ aus den Sketchen mit Martin Rassaus „Waltraud“. Ist damit schon vorgegeben, wer an diesem Abend austellt und wer einstecken muss?

Nein! Wir gehen da wirklich offen aufeinander zu. Wichtig bei so einer Sache ist ja immer, dass man dem anderen genügend Raum lässt. Wenn gelacht wird, ist es eigentlich egal, wer den Lacher geholt hat. Man muss dann auch die professionelle Disziplin haben, nicht zu versuchen, noch einen draufzusetzen. Das hat die ersten Male hervorragend funktioniert, weil der Volker halt einfach ein großer Profi ist.

Sicher lebt das Programm von Spontaneität und Wortwitz – also Ihren Stärken. Kann man Schlagfertigkeit trainieren?

Man kann trainieren, dass man einen Speicher von Modulen vorrätig hat, die man dann einfach abfeuert. Das kommt beim Publikum dann als Schlagfertigkeit an. In erster Linie braucht man natürlich ein großes Reservoir an Pointen. Und dann muss man auch die Hemmungslosigkeit haben, die abzufeuern. Auch auf das Risiko hin, dass es versandet, dass es also nicht funktioniert.

Sie haben während Ihrer Karriere viele Preise bekommen, 2006 auch einen negativ besetzten, den „Preis der beleidigten Zuschauer“.

Ja.

Damit wurde die „herausragende Unverschämtheit eines Fernsehschaffenden“ ausgezeichnet. Woher, glauben Sie, kommt diese Lust, immer

wieder Grenzen überschreiten und Tabus brechen zu müssen?

Na, das ist der Beruf. Ich verhalte mich ja streng nach den Regeln des Rechtsstaats und des Grundgesetzes. Insofern ist das alles überhaupt kein Problem. Ich habe mir auch noch nie Gedanken darüber gemacht, ob jemand beleidigt ist oder nicht. Denn wir haben Meinungsfreiheit in Deutschland. Das halte ich für ein sehr hohes Gut. Es gibt vermutlich wenige Leute, die so von der Meinungsfreiheit profitieren haben wie ich.

Neuerdings zeigt der WDR alte Folgen Ihrer Show „Schmidteinander“ – mit dem Hinweis, Passagen davon seien diskriminierend. Muss man wirklich vor Ihnen und Ihrem damaligen Partner Herbert Feuerstein warnen?

Nein. Aber ich finde das großartig. Niemand hätte diese Wiederholungen angeguckt, die ja sehr spät nachts laufen und die tausendfach in Einzelteilen auf Youtube zu sehen sind. Aber durch diesen Hinweis hat „Schmidteinander“ noch mal eine schöne Aufmerksamkeit gekriegt.

Sie sagen, Fernsehen habe für Sie keinen Reiz mehr. Was reizt Sie denn stattdessen?

Die Bühne! Die Bühne macht mir gerade wahnsinnig viel Spaß. Das ist ja mein ursprüngliches Metier. Da ist die Situation: das Publikum und ich. Da muss ich mich mit niemandem, keinem Redakteur und so weiter abstimmen, da geht es nicht um Einschaltquoten oder so.

Dann machen wir doch gleich einen kleinen Wikipedia-Test zum Thema Bühne: Was sagt Ihnen der Satz „Nur hier herein!“?

Das war mein erster Satz bei meinem ersten Theater-Engagement: in Augsburg als erster Mameluk in „Nathan der Weise“.

Stimmt genau. Nur bei Wikipedia steht zweiter Mameluk.

Ach, bei mir steht ja so viel in Wikipedia. Das ist ja teilweise besser als das, was wirklich passiert ist (lacht). Ich übernehme schon Wikipedia-Einträge für meine Biografie, weil sie mir so gut gefallen. Aber der Wahrheitsgehalt liegt – keine Ahnung – vielleicht bei siebzig Prozent.

Was würden Sie, nach mittlerweile 42-jähriger Schauspieler-Reise beim „Traumschiff“-Kreuzfahrtdirektor angelangt, dem Harald Schmidt von 1981 in „Nathan der Weise“ mit nur einer Zeile Text rückblickend raten?

Mach alles noch mal genauso! Ich gratuliere dir zu dieser wahnsinnigen Karriere, die du gemacht hast. Sensationell!

Nichts zu bedauern?

Nein.

Das Gespräch führte Andrea Herdegen

„Er ist ein richtiges Theater-Tier.“

Harald Schmidt über Volker Heißmann



Volker Heißmann

Foto: imago images/Sammy Minkoff

Zur Person

Harald Schmidt, vor 66 Jahren in Neu-Ulm geboren, wurde vor allem durch seine verschiedenen Late-Night-Shows bekannt, die er zwischen 1995 und 2014 im deutschen Fernsehen präsentierte. Der gelernte Schauspieler ist zudem seit 1981 immer wieder beim Theater sowie in Film und Fernsehen präsent. zuletzt in der ZDF-Reihe „Das Traumschiff“ als Kreuzfahrtdirektor Oskar Schifferle. Harald Schmidt lebt mit seiner Lebensgefährtin Ellen Hantzsch in Köln-Marienburg und hat fünf Kinder.

→ „Bläid Night“ mit Harald Schmidt und Volker Heißmann am 5. Februar 2024 um 19.30 Uhr in der Freiheitshalle Hof